

Steinkohle und Energieversorgungssicherheit in Deutschland

1. Steinkohle wird heute im Wesentlichen in zwei Verwendungen genutzt: zur Stromerzeugung und zur Roheisenerzeugung für die Stahlherstellung.
2. In einem der sensibelsten Bereiche der Energieversorgung, der Stromerzeugung, kommt heute in Deutschland jede zweite Kilowattstunde aus Kohle. Ein weiteres Drittel liefert die Kernenergie, die gemäß dem Ausstiegsbeschluss sukzessiv eingeschränkt wird, der Rest entfällt vor allem auf importiertes Erdgas und Erneuerbare Energien. Ob letztere den ausfallenden Kernenergieanteil ausgleichen können, ist fraglich – bis 2020 können sie das trotz des ehrgeizigen Ausbauziels sicher nicht, ihre Verfügbarkeit bleibt naturbedingt unstetig und sie sind weiterhin erheblich teurer auch als die deutsche Steinkohle.
3. Den Stromerzeugungsanteil von gut 50 % teilen sich je zur Hälfte die inländische Braunkohle und die Steinkohle, letztere wiederum etwa knapp zur Hälfte aus inländischem Aufkommen. Nur die inländische Produktion sichert gegen Lieferstörungen auf dem internationalen Markt und gewährleistet den jederzeitigen Zugriff auf die größte eigene Energierohstoffreserve – heute und für zukünftige Generationen. Zwei Drittel der hierzulande gewinnbaren Energievorräte sind Steinkohlenvorkommen. Die Zugriffsmöglichkeit auf eigene Energievorräte schützt nicht nur vor mengenmäßigen Engpässen, sondern sorgt bei auch preislich festen Lieferverträgen angesichts hoher Volatilität der Weltmarkt-Preise für importierte Energie auch für ein Stück Kalkulierbarkeit. Das gilt gegenüber der Importkohle, aber noch mehr gegenüber dem importierten Erdgas mit seinen erheblichen Preisschwankungen.
4. Um die Verfügbarkeit von Öl und Gas wird am Persischen Golf und am Kaspischen Meer z.T. sogar militärisch gerungen – ohne deutsche Beteiligung. Die weltweit scheinbar reichlich vorhandene Steinkohle tut sich dagegen schwer als Handelsgut. Ein großer Teil der Weltvorräte ist schwierig zu erschließen und nur rd. 15% der Weltproduktion werden international gehandelt, und das, bevor eine Krisensituation überhaupt eingetreten ist. Grundsätzlich ist auch der internationale Steinkohlemarkt vor den Auswirkungen politischer Krisen, Konflikte oder gar Kriege nicht gefeit. Zudem ist im Weltkohlehandel eine Situation verschärfter internationaler Nachfragekonkurrenz bei zunehmender bzw. hoher Angebotskonzentration eingetreten, wie etwa der Anteil allein Australiens und Kanadas am Kokskohlenseehandel von fast 75% zeigt. Bei den Kraftwerkskohlen-

einbringen nach Westeuropa kommen zwei Drittel der Lieferungen und gemäß US-Prognosen künftig sogar noch mehr aus lediglich drei Herkunftsländern (Südafrika, Kolumbien und Australien). Deren Exportproduktion wird überdies wie fast die Hälfte der weltweiten Abbauprojekte von der Gruppe der vier im internationalen Kohlegeschäft führenden Unternehmen („Big Four“) kontrolliert, die nachweislich bereits Kartellpraktiken versucht haben und in deutschen Verbraucherkreisen bereits als „Kohle-OPEC“ tituliert worden sind.

5. Wie sich Fehleinschätzungen des internationalen Kohlemarkts auswirken, spüren gegenwärtig die Stahlindustrie und vor allem ihre Abnehmer. Für die Roheisenerzeugung ist Steinkohle nach wie vor unverzichtbar. Bis zum Jahr 1997 wurden pro Jahr durchschnittlich rd. 0,5 Mrd. € als staatliche Versicherungsprämie in Form der Kokskohlenbeihilfe gezahlt, damit die deutsche Stahlindustrie im Rahmen des sog. „Hüttenvertrags“ immer über ausreichende Mengen an heimischer Steinkohle verfügen konnte. Dieser Vertrag wurde seither nicht verlängert, weil er seinerzeit zu teuer schien und Kohle vorübergehend reichlich auf dem Weltmarkt vorhanden war. Aber: Die jüngsten globalen Entwicklungen auf der Rohstoffseite – vor allem die Koks- und Kokskohlepreiserhöhungen infolge des rasanten Mehrverbrauchs in China – führen allein in diesem Jahr dazu, dass ein volkswirtschaftlicher Nachteil von mehreren Milliarden Euro entstanden ist. Der Steinkohlenbergbau musste unterdessen seine z.T. hochmodernen Kokereikapazitäten weitgehend stilllegen.
6. Aus heutiger Sicht war es nach eigener Einschätzung der Stahlindustrie ein Fehler, die Kokereikapazitäten in Deutschland in den 90er Jahren weiter zu verringern. Davon ist jetzt nicht nur die stahlproduzierende Industrie betroffen, sondern mit ihr die gesamte stahlweiterverarbeitende Industrie bis hin etwa zum Automobilsektor oder Maschinenbau.
7. Ähnliche Fehleinschätzungen in der Stromerzeugung hätten noch weitaus gravierendere ökonomische und soziale Konsequenzen. Die zeitweise Stromabschaltungen und die großen „Blackouts“ in den USA und einigen anderen Ländern im vergangenen Sommer oder die ständigen Probleme in China oder z.B. Südeuropa verdeutlichen dies. Nicht auszudenken wäre es, wenn es bei uns zu solchen Störungen aufgrund anhaltender Lieferengpässe in der Brennstoffversorgung käme oder wir durch entsprechende Abhängigkeiten von ausländischen Anbietern unter ökonomischen und politischen Druck gesetzt werden könnten. Eine jederzeit gesicherte Strom- und Rohstoffversorgung braucht darum Zukunftsvorsorge: Durch einen ausgewogenen Energiemix mit einem heimischen Steinkohlesockel!